

## Dr. Ludwig Clamor Marquart.

### Nekrolog.

Vorgetragen in der Herbst-Versammlung des Naturhist. Vereins der  
preuss. Rheinlande und Westfalens in Bonn am 2. Octbr. 1881  
von C. J. Andrä.

Meine Herren!

Es ist im Laufe dieses Jahres, in der Nacht vom 9. zum 10. Mai ein Mann aus unserer Mitte durch den Tod geschieden, dessen grosse Verdienste um die Entwicklung dieses Vereins uns heut vor Allem dazu verpflichten, sein Andenken an dieser Stelle zu ehren, der Stifter unserer Gesellschaft und seit dieser Zeit deren Vice-Präsident und zuletzt Ehren-Vice-Präsident

### Dr. Ludwig Clamor Marquart in Bonn.

Vielen Mitgliedern stand er persönlich nahe, daher von diesen sein Dahinscheiden um so schmerzlicher empfunden wird; bei Allen aber wird die hier beabsichtigte Darstellung seines Lebenslaufes gewiss eine besondere Theilnahme für ihn erwecken, da er trotz grosser Hindernisse eine hervorragende wissenschaftliche Thätigkeit und erfolgreiche Leistungen im industriellen Gebiete mit seinem Namen verknüpft hat. Denn nach seinen hinterlassenen biographischen Aufzeichnungen, welche sich namentlich über den Entwicklungsgang und die vielseitige Beschäftigung in seinem Leben verbreiten, ist es wahrhaft erstaunlich, wie er ohne alle Mittel, nur durch Ausdauer, Sparsamkeit und den Trieb etwas zu lernen, es zu einem so kenntnissreichen, begüterten und hochgeachteten Mitbürger unserer Stadt gebracht hat.

Marquart wurde zu Osnabrück am 29. März 1804 geboren, wo sein Vater Heinrich Marquart, eines Bauern Sohn aus Oesede, und seine Mutter Johanne Tessier, die Tochter eines französischen Réfugié's, mittellos und in Diensten seines Pathen, des Freiherrn Ludwig Clamor von Scheele standen. Mit diesem gingen seine Eltern bald nach Braunschweig, wo sie mehrere Jahre zubrachten, dann nach Cassel, wo der Vater in die Dienste des Königs Jérôme trat. In dieser Stadt empfing Marquart den ersten regel-

mässigen Unterricht in einer Elementarschule und wurde darnach dem Lyceum übergeben, wo klassische Sprachen wie auf unsern Gymnasien gelehrt wurden. Um dieselbe Zeit hatte man auch eine Realschule eingerichtet, die er sodann im Alter von 8 Jahren besuchte. Im Anfange des Jahres 1814 kam sein Vater aus Paris zurück, und die Familie, zu der auch eine zweijährige Tochter gehörte, siedelte nach Osnabrück über. Hier wurde der Sohn von seinem Onkel Philipp Tessier und dessen Frau Sophie, welche kinderlos waren, an Kindesstatt angenommen, während sein Vater als Landdragoner in Meppen angestellt wurde und wohin die Mutter mit der Tochter zogen. Im Herbste desselben Jahres wurde der Knabe als Schüler des katholischen Gymnasiums aufgenommen, eine verkommene Mönchsschule, welche nur 60 Schüler in 7 Classen enthielt, und wovon die unterste nur 3, unter denen auch Marquart sich befand, aufzuweisen hatte. Die Erziehung unter den Händen der Mutter in Cassel war etwas locker gewesen, um so strenger wurde sie bei den Pflegeeltern gehandhabt. Indessen lernte er gern und erhielt, nachdem er bis zum 14. Jahre auf der Anstalt gewesen war, ein gutes Abgangszeugniss.

Der Onkel wünschte, dass er sich dem Kaufmannsstande widmen sollte; da er aber dazu keine Neigung hatte und ihm hierauf das Apothekerfach vorgeschlagen wurde, war er sehr glücklich, als er am 7. Nov. 1818 im Alter von 14 $\frac{1}{2}$  Jahren bei dem Apotheker Brauner in Dissen, 5 Stunden von Osnabrück, in die Lehre treten konnte. Sein Prinzipal war eine gewandte und sehr wohlwollende Persönlichkeit, aber ohne wissenschaftliche Bildung; dennoch wusste er ihn sowohl für die Botanik als auch für die Herstellung chemischer Präparate lebhaft zu interessiren. Letztere wurden, da man in jener Zeit noch keine Fabriken chemischer Producte kannte, in der Apotheke selbst angefertigt, und Marquart studirte in Ermangelung eines guten Lehrers zu diesem Zweck mit allem Eifer die hierbei damals hauptsächlich gebräuchlichen Werke von Buchholz, Hagen und Buchner. Da Apotheker Brauner keinen Diener hielt, so musste Marquart, allerdings zum Theil mit jenem, Alles reinigen und das Material zu den Medikamenten stossen und schneiden. Um die Mängel seiner Schulkenntnisse zu beseitigen übersetzte er zur Uebung im Latein die *Pharmacopoea Hannoverana* und nahm bei einem Pfarrer Unterricht in der französischen Sprache. Im Herbst 1823 war seine Lehrzeit beendet, worauf er nach einer sehr günstig ausgefallenen Prüfung die Qualifikation als Gehülfe erhielt, um nun, nachdem ihn seine Pflegeeltern noch einmal mit allem Nöthigen ausgestattet hatten, mit einem Gehalt von 60 Thaler für sich selbst zu sorgen. Er trat seine erste Gehülfenstelle bei Muhle in Lingen an, wurde jedoch durch Vermittelung seines Prinzipals bald dessen Onkel Wische in Fürstenau überwiesen, wo er

im Sommer in der Umgebung des kleinen hannoverschen Städtchens eifrig botanisirte und namentlich die Torfmoore durchforschte, was ihn zur Abfassung einer handschriftlichen, sehr reichen *Enumeratio plantarum* mit Angabe der Standorte veranlasste.

Im Winter 1824/25 wurde er bei der Militäraushebung in Osnabrück für dienstfähig erklärt, indess kaufte ihm sein stets zur freundlichsten Fürsorge bereiter Onkel einen Stellvertreter, so dass er später mit den Militärverhältnissen nichts mehr zu thun hatte. 1825 starb sein Vater.

Marquart's Trachten war in dieser Zeit an den Rhein zu kommen; allein der erste Versuch misslang, daher er eine Stelle beim Apotheker Overhamm in Werden a. d. Ruhr annahm. Bei allen seinen bisherigen Prinzipalen war er angewiesen, sich seine weitem Kenntnisse durch eigenes Studium zu erwerben und auch von dem letzten bemerkt er, dass ihm seine Darstellung von chemischen Präparaten sehr gefallen habe, da sie für ihn neu gewesen sei, indem Overhamm's Praxis sich auf die Bereitung von Extracten, Wassern, Tincturen und Schnäpsen beschränkte. Von dem Aufenthalt in Werden hebt Marquart hervor, dass er hier zum erstenmale Gelegenheit gehabt habe, mit wissenschaftlich gebildeten Männern Bekanntschaft zu machen, von welchen insbesondere der alte Apotheker Korte erwähnt wird, der sehr eifrig die fossilen Pflanzen des Kohlengebirges gesammelt und die Flora der Ruhrgegend sehr genau gekannt habe.

Dem Apotheker Dr. Flasshoff in Essen, ohne Grund für eine wissenschaftliche Celebrität gehalten, zeigte Marquart eine chemische Arbeit, welche die Untersuchung einer Flüssigkeit aus der Balggeschwulst eines Hasen betraf. Es war die erste, welche er ausgeführt und wozu er, in Ermangelung chemischer Gefässe, sich der Arzneigläser bedient hatte. Flasshoff, welcher von ihm ersucht wurde, die Arbeit durchzusehen, schickte sie statt dessen an Rud. Brandis, der sie ohne weiteres im Archiv des Apotheker-Vereins abdrucken liess, womit der Verfasser keineswegs einverstanden war, da er nicht mit einer, seiner Meinung nach, unreifen Abhandlung seine literarische Thätigkeit zu beginnen gewillt gewesen war. Das Leben in Werden war ein stilles und den Studien gewidmetes. Seine Stiefel musste er selbst putzen und die Apothekergefässe allwöchentlich reinigen und abstauben, wozu sich heut zu Tage wohl kaum noch ein Lehrling verstehen dürfte. Von hier trat er mit Apotheker Sehlmeyer in Köln in Verbindung, bei dem er sich durch Zusendung gesammelter Moose aus der Ruhrgegend einführte. Er erhielt in Folge dessen Ostern 1828 bei ihm eine Stelle und damit einen so wissenschaftlich gebildeten Prinzipal, wie er noch keinen kennen gelernt hatte. Derselbe besass ein grosses vollständig geordnetes Herbarium (jetzt im Besitze des Naturhist.

Vereins), für welches er noch immer in der Umgebung von Köln ausgedehnte Excursionen unternahm, auf welchen ihn Marquart begleitete. Ausserdem fand dieser hier eine schöne, für die Belehrung geeignete Mineraliensammlung, und nahm an den chemischen Untersuchungen Theil, welche Sehlmeyer von Gerichtswegen oder für die Zollbehörde auszuführen hatte. Diese Zeit war sehr lehrreich für Marquart; dennoch veranlassten ihn Verhältnisse im Hause seines Prinzipals und die Neigung nach Bonn überzusiedeln, eine Stelle hier anzunehmen, die er durch Sehlmeyers Vermittlung im Herbst 1829 bei Apotheker Blind erhielt und womit er einen entscheidenden Schritt für sein ganzes Leben that, den er, nach eigenem Geständniss, nicht zu bereuen hatte.

Diese und die früher bekleideten Stellen waren sämmtlich der Art, dass er bei allen fehlenden Geldmitteln von Hause die Beschaffung leiblicher und literarischer Bedürfnisse stets sehr in Ueberlegung zu ziehen hatte und hierbei an ein vergnügliches Leben nicht zu denken war. Bei Blind kam er zu einem alten Prinzipal, der ihn zu fördern nicht in der Lage war; dennoch hatte er Zeit zum eifrigen Studium, weshalb er sich mit dem Gedanken trug, an die Vorbereitung zu seinem Examen als Apotheker I. Klasse zu gehen. Die Beschaffung der Mittel schien ihm aussichtslos, da sein Onkel und Pflegevater im Winter 1830 starb; indess erhielt er von seiner ihm auch immer sehr wohlwollenden Tante Sophie für jenen Zweck 100 Thaler. Sein Prinzipal gewährte ihm sowohl Zeit zum studiren als auch zum Ablegen des Examens, welche Freundlichkeit durch eine plötzliche Revision der Apotheke herbeigeführt wurde, die Marquart in einen höchst zufriedenstellenden Zustand versetzt hatte. Im Mai des Jahres 1832 begab sich dieser zur Prüfung nach Coblenz, wo er einen frühern Freund und Collegen Wurringen, dem er im spätern Leben manche Gefälligkeit verdankte, zu gleichem Zweck antraf. Letzterer wurde als Examinand dem Medizinal-Assessor Mohr zugetheilt und Marquart dem Commissar Bender, in dessen Laboratorium aber kaum ein Reagensglas zu finden war. Beide Freunde hatten „vorzüglich“ bestanden und die Censur No. I erhalten. In Folge des guten Examens war Professor F. Nees von Esenbeck in Bonn durch Mohr auf Marquart aufmerksam gemacht worden, was Veranlassung wurde, dass dieser in nahe, später sehr freundschaftliche Beziehungen zu ersterem trat, indem er dessen Mitarbeiter in chemisch-pharmaceutischen Angelegenheiten wurde, an welche gemeinsame Thätigkeit Marquart stets mit den angenehmsten Erinnerungen zurückdachte. Er wurde hierbei in der Kenntniss der botanischen und pharmaceutischen Literatur sehr gefördert und lernte viel in der Gesellschaft von Nees im botanischen Garten.

Noch immer fungirte er in der Blind'schen Apotheke, die

bei Revisionen gewöhnlich einen vorzüglichen Befund ergab, was die Regierung veranlasste, ihn zum Revisor der Apotheken in Köln und nahe gelegener Orte zu berufen. Sein Prinzipal gab ihm gern die Zeit zu den alljährlichen Revisionsreisen, welche er bis zu erfolgtem Austritt aus seiner Stellung fortsetzte. Auf den Betrieb von Nees zog er im Jahre 1835 zu diesem in das Poppelsdorfer Schloss, wo er unentgeltlich in der Familie Wohnung fand und bis zu Ostern 1837 daselbst zubrachte.

Schon in der letzten Zeit bei Blind, aber besonders nach dem erwähnten Wechsel, beschäftigte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten, die namentlich in Recensionen, Auszügen, Uebersetzungen u. s. w. bestanden und hauptsächlich in Buchner's Repertorium für Pharmacie, der botanischen Zeitung in Regensburg und in anderen Fachblättern Aufnahme fanden. Ein von ihm selbst geschriebenes Verzeichniss darüber aus jener Zeit umfasst 76 Nummern, woraus auf seine grosse Thätigkeit geschlossen werden kann. Es wäre hier nicht angemessen, auf dessen Inhalt ins einzelne einzugehen, doch werden einige der wichtigsten literarischen Erzeugnisse im Laufe dieser Lebensdarstellung zur Sprache kommen.

Während der zwei Jahre bei Nees lebte Marquart hauptsächlich dem Selbststudium und verfasste seine erste selbständige Arbeit: „Die Farben der Blüthen“, wozu ihm getrocknete Exemplare der *Liliacee Hemerocallis fulva* L. Veranlassung gegeben hatten. Er sandte die Abhandlung an die Heidelberger Universität zur Erlangung der Doctorwürde, wozu ihm der berühmte Pharmaceut Philipp Lorenz Geiger behülflich war und sein bewährter Freund Wurringen in Köln die nöthigen Geldmittel lieh. Das ihm ertheilte Diplom ist vom 4. August 1835 ausgestellt und von Leonhardt als Decan unterzeichnet. In diesem Jahre bei Gelegenheit der deutschen Naturforscher-Versammlung in Bonn wurde unter dem Vorsitze des Fürsten Salm-Dyck Marquart zum Sekretär der botanischen Section erwählt und hielt hier den ersten öffentlichen Vortrag über das Thema seiner Dissertation. Er knüpfte hierbei die für ihn sehr werthvollen persönlichen Bekanntschaften mit dem alten Tromsdorf, Geiger, Rud. Brandis und Berzelius an, alles Namen, die sich in der Wissenschaft heute noch eines hochgeachteten Rufes erfreuen. Auf einer Spezial-Versammlung, welche der Apotheker-Verein des nördlichen Deutschlands hier in Ermekeil's Saale veranstaltete, wurde Marquart durch eine Mittheilung über *Ipomea Purga* und *Convolvulus Scammomia* und des von ihm untersuchten *Scammomium's* den deutschen Pharmaceuten näher bekannt, da diese sich sehr zahlreich eingefunden hatten.

Ungeachtet der angestrengtesten Thätigkeit war er doch nur im Stande, durch seine Einnahmen, welche ihm früher hauptsächlich aus den Apothekenrevisionen und nachher aus den Honoraren für

seine literarischen Arbeiten erwachsen, wozu Buchner's Verleger, Leonhard Schrag in Nürnberg, wohl das meiste beitrug, die eben nöthigsten Existenz-Bedürfnisse zu bestreiten. Dennoch wich er nicht von dem einmal betretenen Wege. Die Anerkennung der Gelehrten und der Ruf unter seinen Fachgenossen nahmen daher zu, in Folge dessen ihn mehrere wissenschaftliche Gesellschaften zum Ehrenmitgliede ernannten, woran sich im spätern Leben noch weitere Auszeichnungen dieser Art reihten<sup>1)</sup>.

Im Jahre 1836 starb Professor Geiger in Heidelberg und Marquart beabsichtigte sich als Privatdozent daselbst niederzulassen. Doch die Angelegenheit zerschlug sich und er berieth darnach mit Nees den Plan zur Errichtung eines pharmaceutischen Institutes in Bonn, dessen Ausführung aber auch nicht sogleich zu ermöglichen war. Nach dem Tode Geiger's sollte eine neue Auflage von dessen Handbuch der Pharmacie herausgegeben werden, wozu der Verleger Justus Liebig und Nees aufgefordert hatte. Beide waren dahin einverstanden, Marquart den zoologischen und mineralogischen Theil zu übertragen, während von jenen der eine das chemische, der andere das botanische Gebiet bearbeiten sollte. Die Aussicht mit so bedeutenden Männern ein solches wissenschaftliches Werk herauszugeben, bestimmte Marquart zur Uebernahme der ihm zuertheilten Materien und im Laufe eines Jahres lieferte er das Manuscript zu 2 Bänden dieses Handbuches, welches unter nachstehendem Titel erschien: Pharmaceutische Mineralogie oder Handbuch der Pharmacie von Phil. Lorenz Geiger. II. Aufl. 2. Bandes 1. Abth. Pharmaceutische Mineralogie, neu bearbeitet von Dr. Clamor Marquart. Heidelberg, akad. Verlagsbuchhandlung von C. F. Winter. 1837. — Pharmaceutische Zoologie oder Handb. der Pharm. u. s. w. II. Aufl. 2. Bandes 3. Abth. Pharmaceutische Zoologie, neu bearbeitet von Dr. Clamor Marquart. Ebendasselbst.

Professor Nees wurde brustleidend und wohl in Voraussicht der sich daran knüpfenden Folgen trat Marquart in Verhandlungen zur Uebernahme der Keller'schen Apotheke in Bonn, deren Verwaltung er von Ostern 1837 an übernahm. Nees wurde kränker und ging zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Hyères, leider aber ohne Erfolg, und starb im December desselben Jahres. Marquart verlor in ihm einen treuen väterlichen Freund, der dessen wissenschaftliche Bestrebungen stets mit dem lebhaftesten Interesse verfolgte und auf sein ganzes Leben den bedeutendsten Einfluss ausgeübt hat.

Der bereits früher beabsichtigte Plan, ein pharmaceutisches Institut in Bonn zu errichten, wurde nun von Marquart allein wieder aufgenommen, und auf einen Antrag beim Königl. Ministerium ward ihm von diesem im Frühjahr 1839 die Genehmigung der Eröffnung zu Theil. Dieselbe geschah in Verbindung mit seiner Ver-

walterstelle an der Keller'schen Apotheke, wo die jungen Pharmaceuten auch Wohnung nehmen konnten. Von Bedeutung war das ministerielle Zugeständniss, dass diesen Zöglingen, wie auf der Berliner Universität, ein Studienjahr für zwei praktische Dienstjahre angerechnet wurde. Die ersten Vorlesungen fanden im Herbst vor 3 Zuhörern statt, unter welchen sich der jetzige Geh. Rath und Director des chemischen Instituts in Wiesbaden, Remigius Fresenius aus Frankfurt, befand. Auch Herr von Thielemann, der damalige Leiter der Wessel'schen Porzellan- und Steingutfabrik in Bonn, nahm daran Theil. Besondere Erwähnung verdient, dass aus den mündlichen Mittheilungen und Anweisungen Marquart's im chemischen Laboratorium die Grundlage zu dem später in vielen Auflagen erschienenen und sehr geschätzten Werke: Anleitung zur qualitativen chemischen Analyse von R. Fresenius, hervorging.

Die Zahl der Zuhörer, namentlich aus Süddeutschland und der Schweiz, wuchs im folgenden Semester so sehr, dass durch einen Neubau am Keller'schen Hause Räumlichkeiten geschafft werden mussten. Ausser Marquart, welcher Chemie und Pharmacie nebst Warenkunde vortrug, lehrte auch Dr. Seubert, später Professor in Carlsruhe, Botanik, während Physik an der Universität gehört wurde. In Folge dieser Lehrthätigkeit und der literarischen Arbeiten, wodurch Marquart den ersten Grund zu einigem Vermögen legte, drang auch sein Name in die weitesten Kreise seiner Fachgenossen, und der Buchhändler Kunze in Mainz nahm hierdurch Veranlassung ihn für die Bearbeitung eines pharmaceutischen Werkes zu bestimmen, welches unter dem Titel: Lehrbuch der theoretischen und praktischen Pharmacie in 2 Bänden erschien, wovon der erste 1842, der zweite, namentlich Pharmaceutische Chemie und Präparatenkunde enthaltend, 1844 in die Oeffentlichkeit trat.

Im Winter 1841/42 hielt er öffentliche Vorträge über Chemie vor einer Anzahl bedeutender Männer der Stadt, wozu ihm der Ober-Bürgermeister Oppenhof einen Saal des Rathhauses eingeräumt hatte. Unter den Zuhörern befand sich auch sein zukünftiger Schwiegervater, der Justizrath Lamberz, welche Bekanntschaft dahin führte, dass Marquart im Alter von 38 Jahren im Frühjahr 1844 sich mit dessen Tochter Anna verlobte und damit sein Glück für die Zukunft begründete.

In diesen Zeitraum fällt auch sein Eingreifen in die Organisation unseres Vereins, daher Sie mir hierüber eine kurze Betrachtung vergönnen mögen.

Im Jahre 1833 hatten Nees von Esenbeck und Wirtgen in Coblenz den botanischen Verein am Mittel- und Niederrhein gegründet, dessen Mitglied seiner Zeit auch Marquart wurde. Anfangs der 40er Jahre stellte dieser nun auf einer General-Versammlung in Poppelsdorf den Antrag, den Verein zu einem naturhisto-

rischen der preussischen Rheinlande zu erweitern, was allgemein Anklang fand und dazu führte, Sehlmeyer in Köln, Fuhlrott in Elberfeld und Marquart mit dem Entwurf der Statuten zu betrauen. Nach Annahme derselben wurde bei der Wahl des Vorstandes Letzterer zum Vicepräsidenten ernannt, während die eines Präsidenten ausgesetzt wurde, und um Pfingsten des Jahres 1843 fand die erste General-Versammlung dieses Vereins unter dem Vorsitz von Marquart in Aachen statt.

Der heutige zahlreiche Besuch, meine Herren, und die letzte Mitgliederliste, nach welcher über 1300 Vereinsgenossen vorhanden waren, bekunden hinreichend, dass auch heute noch der Verein sich in einem erfreulichen Gedeihen befindet, und dass wir allen Grund dazu haben, neben unserem hochverehrten gegenwärtigen Herrn Präsidenten von Dechen, der durch seinen schöpferischen Geist die Bestrebungen unserer Gesellschaft zu einer nie geahnten materiellen und wissenschaftlichen Höhe emporzubringen vermochte — auch den Stifter unseres Vereins, welcher den Grundstein hierzu legte, in Verbindung mit seinen spätern grossen Verdiensten um denselben, stets dankbar in Ehren zu halten.

Es wäre hier wohl am Platz, über die wissenschaftliche Thätigkeit Marquart's in unsern Versammlungen und in den Sitzungen der Niederrheinischen Gesellschaft in Bonn, deren Vorträge ja auch in unsern Verhandlungen abgedruckt werden, eingehend zu berichten<sup>2)</sup>; allein über die grosse Zahl der reichhaltigen Mittheilungen auch nur kurze Notizen zu geben, würde die Zeit und Ihre Geduld, meine Herren, zu sehr in Anspruch nehmen, daher ich hiervon absehen muss und nur der ersten, von Marquart begründeten literarischen Anfänge unseres Vereins gedenken kann.

Unter dem Titel „Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande“ eröffnete er als Herausgeber 1844 den ersten Jahrgang, dem 1845 der zweite folgte, in welchen beiden er sich literarisch nicht betheiligte, aber die Anordnung des Stoffes und die Correctur besorgte. Vom 3. Jahrgange an ging die Herausgabe der Vereinsschrift in die Hände des Sekretärs Prof. Budge über, und wir finden im 6. Jahrgange von 1849, nachdem Herr v. Dechen auf der zuletzt abgehaltenen General-Versammlung in Kreuznach 1847 zum Präsidenten ernannt worden war, den ersten in Druck erschienenen und auf der General-Versammlung zu Bonn am 29. und 30. Mai 1849 von Marquart vorgetragenen Jahresbericht über die Lage und Wirksamkeit des Vereins. In dieser Zusammenkunft wurde auch die durch den Vorstand in Vorschlag gebrachte erweiterte Bezeichnung „Naturhistorischer Verein der preuss. Rheinlande und Westfalens“ von den Mitgliedern angenommen. Einen zweiten Bericht von Marquart, ebenfalls in Bonn vorgetragen, enthält der 10. Jahrg. von 1853 über die in Münster am 17. und 18.



Mai des Vorjahres abgehaltene General-Versammlung. Die in der Folgezeit erstatteten und von Demselben verlesenen Berichte sind stets von den zeitigen Sekretären verfasst worden, wie dies auch gegenwärtig noch Brauch ist.

Es schliessen sich nun hieran seine wissenschaftlichen Vorträge und Bemerkungen auf den Versammlungen des Vereins, und ich erwähne, dass die ersten Mittheilungen von ihm, welche sich gedruckt finden, auf der General-Versammlung zu Hagen 1854 gemacht wurden. Von hierab begegnen wir in unsern Verhandlungen seinen anregenden und sehr belehrenden Vorträgen fast in ununterbrochener Folge bis zum Jahre 1870, wo er auf der General-Versammlung in Saarbrücken damit abschloss, jedoch noch bis 1874 die Jahresberichte und zwar deren letzten auf der General-Versammlung zu Andernach vortrug. In Folge seiner bereits im Jahre 1872 begonnenen Kränklichkeit schied er 1875 als Vicepräsident aus und wurde darnach auf allseitigen Wunsch zum Ehren-Vicepräsident ernannt.

Ich nehme nach dieser Episode über Marquart's spezielle Beziehungen zu unserm Verein die bei seiner Verlobung unterbrochenen biographischen Mittheilungen hiermit wieder auf, muss mich aber, obwohl sie jetzt den erfolgreichsten Theil seines Lebens berühren, wozu ihn seine rastlose und durchgeistigte industrielle Thätigkeit gelangen liess, schon der vorgeschrittenen Zeit wegen kurz fassen, dann aber auch, weil seine hervorragenden Leistungen auf einem Gebiete sich bewegen, deren sachgemässe Würdigung nur für einen Fachmann möglich sein würde.

Marquart musste nach seiner Verlobung auf eine gesicherte Existenz denken, deren Gründung auf die Fortsetzung des pharmaceutischen Instituts ohne eigene Apotheke zu gewagt war. Letztere zu erwerben besass er nicht die Mittel. Ein Versuch von der Regierung die Erlaubniss zur Anlage einer solchen in Beuel bei Bonn zu erhalten, hatte nur in so weit Erfolg, als er *primo loco* dazu vorgeschlagen worden war; aber mit dem Bescheid, dass er nicht in Preussen naturalisirt sei, erhielt die Concession ein Anderer. Die Enttäuschung war gross, indess schien sein Selbstvertrauen nur dadurch um so gehobener, indem er sofort den Plan fasste, eine Fabrik chemischer Producte zu gründen, obschon er eine solche noch nie gesehen, viel weniger geleitet hatte. Mit Unterstützung seines zukünftigen Schwiegervaters schritt er 1845 zum Erwerb des Grundstückes im Kessenicher Felde bei Bonn, auf welchem heut noch die seinen Namen führende Fabrik steht, und hatte bereits Anfang December 1846 die nöthigsten Gebäude so weit hergestellt, dass er darin Wohnung beziehen und seine Thätigkeit mit einem Arbeiter beginnen konnte. Der Anfang war klein, wie seine Mittel es erforderten, dennoch konnte er dem Drange seines Herzens, sich sobald als möglich mit seiner Braut ehelich zu verbinden, nicht länger

widerstehen, und schloss den Bund mit ihr am 21. Mai 1847, von welchem Tage er selbst bemerkt, dass er zu den folgenreichsten seines ganzen Lebens gehörte.

In diesem Jahre wurde er auch zum Lokal-Abtheilungs-Director des landwirthschaftlichen Vereins in Bonn gewählt, welche Stellung er bis zum Jahre 1863, also während 17 Jahren, in sehr befriedigender Weise bekleidete, darnach aber, durch häusliche Angelegenheiten veranlasst, ausscheiden musste. Ferner übernahm er an der neu gegründeten landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf auf Veranlassung des damaligen Kurators der Universität von Bethman-Holweg die Vorlesungen über Botanik, welche im Poppelsdorfer Schlosse gehalten wurden und zwar vor 3 Zuhörern, die überhaupt die Akademie zur Zeit besuchten. Ein Honorar von 150 Thalern dafür kam Marquart sehr erwünscht, da seine Thätigkeit in der Fabrik zwar an Umfang gewann, die Erträge indess zur Einschränkung nöthigten.

Das Jahr der politischen Umwälzungen 1848 wurde als solches seinen Unternehmungen nicht hinderlich, da er abgesehen von Bürgerwehr-Pflichten, nur jenen seine Kraft widmete. Aber im November des Jahres vernichtete durch Zerbrechen eines Ballons mit Aether, welcher Feuer fing, dieses seine ganzen fertigen Warenvorräthe, woraus ihm wegen mangelhafter Versicherung ein empfindlicher Schaden erwuchs. Denn obwohl sich das Geschäft immer mehr vergrösserte, so wurden doch dadurch ausgedehntere Bauten nöthig, die in Folge jenes Unfalls selbst die höhern Einnahmen zeitweilig ganz absorbirten, so dass, wie er selbst sagt, manchen Samstag nach Auslohnung der Leute seine Kasse gänzlich geleert war. Dennoch half ihm das Vertrauen seiner Mitbürger und selbst ihm fernstehender Personen über diese Calamitäten hinweg. Nachdem er diese Zeit der Aufregungen hinter sich gebracht, verstrichen die folgenden Jahre bei angestrengtester Thätigkeit in seinem Beruf und nachdem ihm seine Gattin bis 1851 drei Söhne und eine Tochter geschenkt hatte, in stillem häuslichen Glück.

Die von Marquart hergestellten chemischen Producte erlangten bald einen weitverbreiteten Ruf und die in diese Zeit fallenden und später sich wiederholenden Weltausstellungen, wie namentlich in London und Paris, brachten ihm als Aussteller hervorragende Auszeichnungen ein. Ein besonders grosses Verdienst erwarb er sich durch seine für die Herstellung vieler Präparate neuen und resultatvollen Operationen, die es ihm ermöglichten, gewisse sehr nutzbare Stoffe in sehr grossen Quantitäten zu liefern, wodurch sie für die Technik und überhaupt praktische Bedürfnisse billiger und daher viel zugänglicher wurden, wobei nur an die Gewinnung des Schwefelkohlenstoffs, Broms und Lithions erinnert werden mag.

Eine grosse Anerkennung in seiner Eigenschaft als praktischer und theoretischer Chemiker erfuhr Marquart im Jahre 1855 noch dadurch, dass der Erbprinz Leopold von Hohenzollern und der Prinz von Schaumburg-Lippe, welche in Bonn studirten und sich auch mit Chemie beschäftigen sollten, auf Vorschlag ihrer Gouverneure dieselbe nicht an der Universität, sondern bei Marquart zu hören wünschten, was ihm aus Mangel eines geeigneten Auditoriums etwas ungelegen kam, über welches Bedenken er aber bei seinem praktischen Sinn bald Herr wurde, zumal er sich doch zu grosser Ehre rechnete, als einfacher Privatmann dazu auserwählt worden zu sein. In Folge seiner Vorlesungen beehrten ihn die Herren mit vielen Aufmerksamkeiten, wonach sie ihn wohl seiner Aufgabe gewachsen fanden.

Im Jahre 1860 ward an der Bonner Universität eine Prüfungs-Commission für das pharmaceutische Fach eingesetzt, zu der auch Marquart zugezogen wurde, welcher neben den damals dazu berufenen Professoren Plücker, Baumert, Schacht und Apotheker Wachendorf thätig war. Er legte aber nach 5 Jahren freiwillig unter dankbarer Anerkennung seiner erfolgreichen Wirksamkeit durch das Königl. Ministerium das Amt nieder, weil er sich mit der Verwaltung der Commissionsinteressen seitens des Universitäts-Kuratoriums nicht einverstanden erklären konnte.

Zu Anfang der 60er Jahre unternahm er noch viele Reisen, und zwar auch nach Paris und London, theils um seine Kenntnisse zu bereichern, theils um nützliche, insbesondere Handelsverbindungen anzuknüpfen. Doch das Jahr 1863 brachte ihm einen höchst schmerzlichen Verlust durch das am 12. Sept. erfolgte Ableben seiner Frau, zumal die Kinder noch in sehr jugendlichem Alter standen und die Fürsorge einer Mutter nicht entbehren konnten. Um nun neben seinen umfangreichen Geschäften auch die Erziehung jener zu leiten, zog er sich so viel als möglich aus dem öffentlichen Leben zurück, sich ganz den häuslichen und industriellen Aufgaben widmend, was ihn jedoch nicht hinderte, noch eine Reihe von Jahren, wie ich früher bereits berichtet habe, an den wissenschaftlichen Bestrebungen der Vereine in Bonn thätig mitzuwirken und im Kreise ihrer Mitglieder Belehrung und Erholung zu suchen.

Im Jahre 1872 traten bereits Zustände in seinem Befinden ein, die Befürchtungen erweckten und er selbst nahm deshalb Veranlassung die kaufmännische Leitung seiner Fabrik dem ältesten Sohne Louis und die technische dem zweiten Sohne Paul zu übertragen, während er selbst, um noch eine Thätigkeit zu haben, das Utensiliengeschäft bis 1873 führte. Er beschloss darauf sein bisheriges Daheim zu verlassen und siedelte im Frühjahr 1874 in ein näher der Stadt erworbenes Haus über, wohin ihm seine Tochter Fräulein Josephine als treue und sorgsame Pflegerin folgte, und wo er nun in Ruhe

seinen Lieblingsstudien zu leben gedachte. Leider sollte dieser Wunsch vereitelt werden: im Sommer desselben Jahres traf ihn ein Schlaganfall, der ihn eines Theiles der Sehkraft beraubte und ihm erst nach langer Uebung das Lesen wieder gestattete. Trotz des regsten geistigen Interesses war es ihm nicht möglich, die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, insbesondere der Chemie, weiter zu verfolgen und so hart ihn dies ankam, da es sein grösster Wunsch gewesen, dadurch seinen Lebensabend in würdiger Weise auszufüllen, so fand er sich doch mit seltener Geduld und Liebenswürdigkeit in sein Schicksal. Er lebte still und wenig in seinem Befinden belästigt bis zum Sommer 1879, wo ihn ein abermaliger und sehr heftiger Schlaganfall traf, von dem er sich jedoch nochmals erholte, daher er durch tägliche Ausfahrten sich wieder an der Natur erfreuen konnte. Die letzte Krankheit begann mit einer Lungenentzündung von quälendem Asthma begleitet, welchem Leiden er bald, aber ohne Kampf erlag.

Ich habe Ihnen hiermit, meine Herren, nur in den wichtigsten Zügen das Lebensbild eines edlen, kenntnisreichen und für sein Fach mit hervorragender geistiger Initiative ausgestatteten Mannes vorgeführt, welchen Eindruck Sie wohl bereits selbst durch die Darstellung empfangen haben werden. Da er der Unsern einer war, so liegt schon darin eine Bürgschaft, dass bei seinen zahlreichen Freunden und Fachgenossen das Andenken an ihn nicht erlöschen wird, aber auch über die Grenzen des Vaterlandes hinaus ist seinem Namen alle Zeit ein guter Klang gesichert.

---

## A n h a n g.

1) Nach den vorgefundenen Diplomen gehörte Marquart folgenden wissenschaftlichen Gesellschaften an:

1. Der Königl. botanischen Gesellschaft in Regensburg als Correspondirendes Mitglied seit dem 25. Januar 1834.
2. Dem Botanischen Verein am Mittel- und Niederrhein als Mitglied seit dem 28. Juni 1835.
3. Dem Apotheker-Verein im nördlichen Deutschland als Ehrenmitglied seit dem 18. November 1835. (20. December 1840 als wirkliches Mitglied aufgenommen.)
4. Der Pharmaceutischen Gesellschaft Rheinbaierns als Ehrenmitglied seit dem 26. Februar 1838.

5. Dem Verein studirender Pharmaceuten in München als Ehrenmitglied seit dem 3. August 1839.
6. Der Kaiserlichen Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher als Mitglied mit dem Beinamen Gmelin seit dem 30. November 1840.
7. Der physikalisch medicinischen Societät in Erlangen als Correspondirendes Mitglied seit dem 28. Mai 1841.
8. Der Nederlandsche Maatschappy ter bevordering van Nyverheid als Correspondirendes Mitglied seit dem 18. Juni 1841.
9. Der „Pollichia“, ein naturwissenschaftlicher Verein der baierischen Pfalz, als Ehrenmitglied seit dem 6. October 1843.
10. Dem Apotheker - Verein in Hamburg als Ehrenmitglied seit dem 20. Februar 1844.
11. Der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur als Correspondirendes Mitglied seit dem 20. October 1845.
12. Dem naturwissenschaftlichen Verein des Harzes (in Blankenburg) als Correspondirendes Mitglied seit dem 5. August 1846.
13. Dem Mannheimer Verein für Naturkunde als Ehrenmitglied seit dem 12. September 1846.
14. Der Universal Society for the Encouragement of arts and industry (foundet in London A. D. 1851) als Ehren-Vicepräsident seit dem 31. October 1855.

2) Uebersicht der Mittheilungen und Vorträge, welche in den Sitzungsberichten der General- und Herbst-Versammlungen des Naturhistorischen Vereins der preuss. Rheinlande und Westfalens abgedruckt sind.

1854 in Hagen sprach Marquart über den Stoff, welcher in der Häringslacke, dem *Chenopodium olidum* und andern Körpern vorkommt, und diesen ihren Geruch verleiht, das sogenannte Propylamin, sowie über die Verschiedenheiten zwischen Thran und Oel.

1856 in Bielefeld macht er am ersten Sitzungstage zu einem Vortrage über Termiten die Bemerkung, dass gegen die Zerstörung, welche die Thiere an Holzstämmen anrichten, eine Tränkung dieser mit Chlorzinklösung, wie man in Britisch-Indien erprobt habe, sehr wirkungsvoll sei. Er reiht hieran eine Besprechung des Selens, über sein Vorkommen nach den Untersuchungen von Kersten und Boedeker im Rothkupfererz und phosphorsauren Kupfer von Rheinbreitbach, und erwähnt, dass es ihm gelungen sei,

diesen Körper in grosser Menge in Russ der dortigen Rost-Oefen angesammelt zu finden und leicht daraus abzuscheiden. Noch sprach er über *Polygonum Sieboldi* Reina aus Japan, welche Pflanze durch Herrn von Siebold nach Europa eingeführt sei und sich bei ihrer aussergewöhnlichen Entwicklungsfähigkeit und den sonstigen Eigenschaften, als ein beliebtes Futter für Rindvieh erweise. — Am zweiten Sitzungstage wurde eine plastische Masse, aus basischem Chlorzink bestehend, besprochen, und an ihren Eigenschaften nachgewiesen, dass sie gebranntem Gyps vorzuziehen sei. Proben von verschiedener Härte und Färbung lagen zur Ansicht vor.

1857 in Bonn hielt Marquart am ersten Sitzungstage einen sehr anziehenden und belehrenden Vortrag über die Eberesche (*Sorbus aucuparia*), und betrachtete nicht nur den Baum nach allen seinen empfehlenswerthen Eigenschaften in den einzelnen Theilen, sondern ganz besonders in Rücksicht der Gewinnung von Aepfelsäure aus den Früchten und daraus herzustellenden Verbindungen als Ersatzmittel für Weinstein, und einiger den Beeren eigenthümlicher Stoffe. — Am zweiten Sitzungstage folgte ein Vortrag über die leichten Metalle, worin deren Geschichte der Reduction eingehend besprochen, und darnach eine Anzahl Alkalien, ferner Silicium und Bor, besonders aber das Aluminium den Eigenschaften nach ausführlich charakterisirt und dabei vorgelegt wurden.

1858 in Dortmund: über das Magnesium, welches in dem vorjährigen Vortrage, die leichten Metalle betreffend, den Anwesenden nicht gezeigt und daher nur beiläufig behandelt werden konnte, während jetzt die Eigenschaften desselben unter Vorlage des Metalls ausführlicher besprochen wurden.

1859 in Bonn: über Wolframstahl unter Vorlegung desselben nebst Wolframerz, Wolframsäure und Wolframmetall, wobei diese Körper hauptsächlich und ausführlich mit Rücksicht auf ihre Verwendung in der Technik besprochen wurden.

1861 in Trier hielt M. am ersten Sitzungstage einen durch Präparate erläuterten Vortrag über die in neuerer Zeit zu einer beträchtlichen und früher nicht geahnten Verwerthung gelangten Nebenproducte der Gasfabrikation. Am zweiten Sitzungstage sprach er über die Giftstoffe einiger Pflanzen, insbesondere über das noch sehr unvollkommen bekannte giftige Substrat im Fliegenschwamm.

- 1861 (7. Octbr.) in der ausserordentlichen General-Versammlung in Bonn ergänzte Derselbe seinen in Trier gehaltenen Vortrag über die Benutzung der Nebenproducte der Gasfabrikation dahin, dass auch das Naphtalin in Verbrauch genommen werde und namentlich zur Bereitung des Alizarins geeignet zu sein scheine. Redner sprach sodann über Flechtenpurpur, und legte ein Kästchen mit Cocablättern vor, wobei er deren Eigenschaften und Verwendung in Betracht zog.
- 1862 in Siegen erfolgte eine weitere Mittheilung über die Nebenproducte der Gasfabrikation, worunter sich auch ein aus dem Anilin dargestellter vorzüglich schöner blauer Farbstoff befand, dessen Verwendung für Seidenzeuge sehr empfehlenswerth, aber durch den sehr hohen Preis für jetzt kaum benutzbar sei.
- 1863 in Neuwied hielt Marquart einen Vortrag über die Conservirung der Nahrungsmittel, wobei er vom chemischen Standpunkte aus die Mittel und Methoden erörterte, welche dazu vortheilhaft in Anwendung kommen können. — Er sprach ferner über das unlängst entdeckte Metall Thallium, die Art seines Vorkommens und der Gewinnung, und die bisher bekannt gewordenen Eigenschaften desselben.
- 1864 in Bochum ergänzte er seinen in Neuwied gehaltenen Vortrag über Thallium unter Vorzeigung grösserer Mengen dieses seltenen Metalls in Barren und Blechform und verschiedener Verbindungen desselben. Vorgelegt und besprochen wurden ferner Photographien von Wothly in Aachen, welche Bilder aus Uranoxyduloxyd und Goldoxydul nebst Spuren von Zinn bestehen.
- 1864 (10. Oct.) in der Herbstversammlung zu Bonn berichtet Marquart über einige technische und chemische Neuigkeiten, die in der chemischen Section der deutschen Naturforscher in Giessen vorgetragen worden waren.
- 1865 in Aachen sprach er über Nitro-Glycerin und hob hervor, wie seit seinen ersten Mittheilungen über die Benutzung des Glycerins alljährlich neue Quellen der Anwendung dieses interessanten Körpers entdeckt würden. Auf des Vortragenden Veranlassung war der Ingenieur Alfred Nobel aus Hamburg, welcher das Nitro-Glycerin zuerst zum Sprengen angewandt hatte, zur Versammlung gekommen, und zeigte die Wirkungen des Körpers durch Sprengversuche auf dem Zinkwerke Altenberg. — M. sprach noch über das Magnesium als Beleuchtungsmaterial und führte eine Magnesiumlampe vor, mit der er am Abend vor den

zahlreich anwesenden Vereins-Mitgliedern Beleuchtungsproben anstellte.

1865 (9. Octbr.) in der Herbstversammlung in Bonn zeigte Derselbe die eigenthümliche Verbrennung von Schwefelcyan-Quecksilber, indem dieses schlangenförmige Zersetzungsproducte liefert.

1866 in Bonn legte er eine grosse Reihe von Stufen grönländischen Kryoliths mit verschiedenen Mineraleinschlüssen vor, und knüpfte daran Mittheilungen über die Kryolith-Industrie, welche namentlich die Herstellung von Soda und reiner schwefelsaurer Thonerde aus dem Mineral bezweckt. Hierauf wurde Indium-Oxydhydrat und Schwefel-Indium, aus sächsischem Zinkmetalle gewonnen, vorgezeigt.

1867 in Cleve hielt Marquart einen Vortrag über Pfeilgifte, worin deren Abstammung, Verwendung bei den verschiedenen Völkern, und die chemischen Eigenschaften ausführlich besprochen und insbesondere die Wirkungen des Curarins sehr eingehend in Betracht gezogen wurden.

1867 (30. Sept.) in der Herbstversammlung zu Bonn berichtet er über einen an Thallium reichen Schwefelkies von Altenhunden, aus welchem jenes Metall von Dr. Carstanjen leicht und in grossen Massen gewonnen wurde. Darnach wurden einige chemische Spielereien vorgezeigt, auf die Rud. Böttger in Frankfurt aufmerksam gemacht hat: nämlich die sogenannte Bereitung des chinesischen Thees durch Verbrennen von doppelchromsaurem Ammoniak und Pikrinsäure, die Darstellung einer Winterlandschaft durch salpetersaures Blei und Salmiak, und die Erzeugung des Aquarium chemicum mittelst Wasserglas und mehrer gefärbter Metallsalze.

1868 in Bonn berichtet M. über chemische Untersuchungen des Rheinwassers und verschiedener Brunnen zu Bonn, welche zu der Lösung der Frage dienen sollten, woher die Brunnen in der Rheinebene bei Bonn und Köln gespeist würden.

1870 in Saarbrücken sprach er über die neuere Methode der Sauerstoffabscheidung aus der Atmosphäre behufs Erzielung grösserer Lichteffecte als aus kohlenwasserstoffreichem Brennmaterial. Daran reihten sich Mittheilungen über die Nährsalze des Fleisches und ihre Identität mit den Nährsalzen der Körnerfrüchte.



Nachweis der Mittheilungen und Vorträge, welche die Sitzungsberichte der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn enthalten.

- 1854 (13. Juli). Ueber Lithion, sein Vorkommen und seine Gewinnung, wobei grosse Mengen von Chlorlithion und kohlensaurem Lithium vorgezeigt werden.
- 1856 (7. Febr.). Ueber das Interesse, welches jetzt allseitig der Verwendung des Wasserglases zugewendet wird. — Ueber die grosse Mannigfaltigkeit der Körper, welche auf die Geruchsorgane wirken.
- (3. Apr.) Ueber platinirte Kohle und deren Verwendung, namentlich für die Fabrikation von Essigsäure.
- (4. Juni) werden Modelle von grossen Hagelkugeln bis zu  $2\frac{1}{2}$ " vorgelegt, welche letztere im August 1855 in München-Gladbach gefallen waren.
- (6. Nov.). Ueber schwefelsaures Chinidin, namentlich mit Rücksicht auf die Frage, ob Chinidin dem Chinin gleich oder ähnlich wirke.
- (3. Decemb.). Ueber Silberspiegel und Methoden der Glasversilberung. — Ueber Schreibdinten.
- 1857 (7. Mai). Ueber fabrikmässige Darstellung von Aluminium-Metall unter Vorlage ansehnlicher Stücke. — Ueber Amylen als schmerzstillendes oder anästhetisches Mittel.
- 1858 (7. Apr.). Ueber krystallisirten Kesselstein.
- 1859 (7. Decbr.) wurde Pergamentpapier vorgelegt, und dessen Anfertigung und vorzügliche Eigenschaften besprochen.
- 1860 (7. März). Ueber einen im Handel vorkommenden Boraxkalk mit 50% Borsäure.
- 1861 (10. Apr.). Ueber Magnesium in Drahtform, welches vorgelegt wird.
- (8. Mai). Ueber Wohnlich's Kesselstein-Apparat zum Auffangen des Kesselsteins in den Dampfkesseln.
- (17. Aug.) Ueber die neuste photographische Methode des Herrn Wothly in Aachen.
- 1863 (7. Jan.). Ueber Glycerin und dessen Eigenschaften, welche es zu verschiedenartiger Benutzung befähigen.
- 1866 (2. Aug.). Ueber die in neuerer Zeit empfohlenen Desinfections-Mittel, welche einer eingehenden Kritik unterworfen wurden.
- 1867 (7. März). Ueber die Chloressigsäuren im Allgemeinen und besonders über Monochloressigsäure, ihre Geschichte und Darstellungsmethoden, welche kritisch geprüft wurden. Vorgezeigt wurde eine neu-construirte Magnesiumlampe.
- (7. Juni). Im Anschluss an einen Vortrag Preyer's wurden

- von Marquart hergestelltes Curare und schwefelsaures Curarin vorgelegt.
- 1868 (6. Febr.). Ueber die jetzt gebräuchlichen medicinischen Eisenpräparate.
- (3. Decbr.). Ueber die Verfälschung der Milch und eine Conservirungsmethode, wodurch die Milch den Wohlgeschmack der besten frischen behält.
- 1869 (26. Juni). Mittheilung über ein eigenthümliches Bersten eines schmiedeeisernen Kessels.
- 1870 (3. Jan.). Ueber die verschiedenen Systeme, welche empfohlen und benutzt werden, um die menschlichen Auswurfstoffe aus der Nähe der Wohnungen zu entfernen.
- (7. Febr.). Ueber Opium und dessen verschiedene Handelsarten, wozu bemerkt wird, dass der Werth des Opiums durch seinen Gehalt an Alkaloiden, namentlich an Morphin, bedingt werde.
- 1871 (6. März). Ueber Chinarinden.
- (25. Nov.) werden Stücke metallischen Chrom's vorgelegt.
- 1876 (4. Dec.). Ueber die künstliche Färbung der Rothweine.

## Fr. Goldenberg.

### Kurzer Lebensabriss

von H. von Dechen.

Carl Friedrich Goldenberg war der jüngste Sohn des Chamois-Fabrikanten Heinrich Goldenberg in Halsenberg Bürgermeisterei Dhün im Amte Lennep im Herzogthum Berg, welches zur Zeit seiner Geburt den 11. November 1798 einen Theil der Staaten des Kurfürsten von Bayern Maximilian Joseph ausmachte. Er verlor seinen Vater bereits im Jahre 1805 und nur 4 Jahre später seine Mutter, um so trauriger für ihn, je unsicherer die politischen Zustände seiner Heimath sich gestalteten. Inzwischen hatte der Kurfürst von Bayern bereits am 15. März 1806 das Herzogthum Berg gegen das Fürstenthum Anspach-Baireuth dem Kaiser Napoleon abgetreten und dieser dasselbe seinem Schwager Joachim übertragen, welcher als Grossherzog von Berg in den Rheinbund eintrat. Diese Herrschaft dauerte aber nur bis 31. Juli 1808. Murat wurde König von Neapel und das Grossherzogthum Berg im Namen